

Predigt über Epheser 1, 20b-23 (Pfarrer O. Ruoff, Himmelfahrt 2019)

Vor vielen Jahren war der damalige sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Breschnew zum Staatsbesuch in Deutschland. Es war wie heute ein Himmelfahrtstag, und das stürzte den russischen Dolmetscher in große Schwierigkeiten: Er konnte mit dem Begriff „Himmelfahrtstag“ in den Willkommensworten nichts anfangen, und so übersetzte er nach kurzem Überlegen mit „Tag der Luftwaffe“. An dieser Episode wird anschaulich, was wohl grundsätzlich gilt: Dass es schwer zu verstehen und nachzuvollziehen ist, was mit Himmelfahrt gemeint ist. Wir haben vorhin die Himmelfahrtsgeschichte gehört: Wenn man die so ganz wörtlich nimmt, hört sich das tatsächlich so an, wie es ein Junge im Religionsunterricht mal umschrieben hat: „An Himmelfahrt ist Jesus auf einer Wolke in den Himmel gesurft.“ Die Himmelfahrtsgeschichte, die übrigens nur bei Lukas vorkommt, in der Apostelgeschichte und etwas anders im Lukasevangelium, diese Geschichte ist eine sehr symbolische Geschichte: Die Wolke, die da erwähnt wird, ist eben nicht das Surfbrett oder die Rakete, mit der Jesus in den Himmel abdüst. Die Wolke ist in der Bibel Ausdruck für Gottes verhüllte Gegenwart: Am bekanntesten vielleicht in der Erzählung vom Auszug aus Ägypten, wo Gott das Volk in einer Wolkensäule führt. Bei der Himmelfahrtserzählung geht es darum, dass Jesus jetzt bei Gott, in Gottes unsichtbarer Wirklichkeit ist: Im Himmel, der nicht da oben ist, so dass man dorthin fliegen müsste oder könnte. Himmel meint die höhere, die göttliche Dimension, die uns und unsere irdische Wirklichkeit unsichtbar umgibt. An anderen Stellen im Neuen Testament ist diese Aussage – Jesus gehört ganz auf Gottes Seite und ist jetzt ganz bei Gott, sitzend zur Rechten Gottes - an anderen Stellen ist diese Aussage nicht mit einer Himmelfahrtserzählung verbunden, sondern mit Ostern, mit der Auferstehung Jesu . So auch beim Predigttext aus dem Epheserbrief Kapitel 1: *Durch seine Kraft hat Gott Jesus von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel 21 über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. 22 Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, 23 welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.*

1) Wer hat die Lufthoheit?

Himmelfahrt ist nicht der Tag der Luftwaffe, aber es geht tatsächlich um die Frage der Lufthoheit, um die Frage nämlich, wer die Macht hat, wer letztlich das Sagen hat. Wer ist die letzte, die entscheidende Macht und Instanz?

Am Morgen des 20. April 1938 versammelten sich die Bewohner eines Waisenhauses im Esssaal. Wie bisher üblich wurde ein Tischgebet gesprochen, doch es stand heute überhaupt kein Essen auf den Tischen. Da forderte der Heimleiter die Kinder auf, in die Aula zu kommen. Die Aula war festlich geschmückt. An der Wand hing ein großes Bild des "Führers". Es waren Tische aufgebaut mit so gutem Essen, wie es die Kinder lange nicht mehr bekommen hatten. Der Heimleiter ließ nun ein Gedicht aufsagen, das an Hitlers Geburtstag erinnerte und daran, dass die Kinder dem "Führer" alles verdankten und dass er gut für sie sorgen würde. Von nun an wurde dort nie mehr ein Tischgebet gesprochen, sondern bei jeder Mahlzeit musste ein Gedicht aufgesagt werden, das an die Wohltaten des Führers erinnerte. - Wer hat, wer ist die letztlich entscheidende Macht, auf wen soll man hören, an wen soll man sich wenden? Die Antwort des Textes ist, dass diese Macht beim auferstandenen Christus liegt: Er hat die Lufthoheit. Aber die Episode von vor 81 Jahren macht deutlich, dass diese Aussage des Epheserbriefes sehr umstritten ist, ja, dass es eine Glaubensaussage ist oftmals gegen den Augenschein. Es gibt andere Mächte und Mächtige, und oftmals scheinen sie die Lufthoheit zu haben. Aber auch das ist eine immer wieder bestätigte Tatsache: So mächtig sie auch eine zeitlang sein mögen – ihre Macht ist vergänglich – und häufig viel schneller Vergangenheit, als man gedacht hatte: Ein Mann aus den neuen Bundesländern behauptete an seinem 80. Geburtstag, dass er 1180 Jahre alt wäre. Und er erklärte sein Alter mit den

folgenden Worten: „Ich habe das Tausendjährige Reich überlebt, das Adolf Hitler einleitete. Ich habe die Mauer überlebt, von der Erich Honecker sagte, sie würde Hundert Jahre lang bestehen. Und außerdem habe ich meinen 80. Geburtstag gefeiert. Also bin ich zusammengerechnet 1180 Jahre alt.“ Hier wird deutlich, wie schnell göttlich anmutende Machtansprüche an ihr Ende kommen. Früher oder später werden auch die größten Machthaber Opfer von Tod und Vergänglichkeit: Denn das ist ja die tatsächlich größte irdische Macht: Tod und Vergänglichkeit. Die Überzeugung unseres Textes, die Hoffnung des christlichen Glaubens ist, dass es eine Macht gibt, die noch größer ist: Gottes Osterkraft, die in Jesus gewirkt hat und durch die er, wie unser Text sagt, zur Rechten Gottes eingesetzt worden ist. Wir glauben an einen Gott, wir glauben an Jesus Christus, dessen Macht unvergänglich ist, der stärker ist als der Tod und damit dann auch stärker als alle irdischen Mächte und Machthaber. Der Oster- und Himmelfahrtsglaube, der oftmals ein Glaube gegen den Augenschein ist, dieser Glaube will helfen, den großen und kleinen Machthabern um uns herum auch mal den Gehorsam zu verweigern. In einem neueren Kirchenlied von Renate Weber heißt es:

„Seht, man musste sie begraben, die der Welt Gebote gaben,

und ihr Wort hat nicht Bestand. Ihre Häuser wurden Trümmer, ihre Münzen gelten nimmer, die man in der Erde fand. Ihre Namen sind verklungen, ihre Lieder ungesungen, ihre Reiche menschenleer. Ihre Siegel sind zerbrochen, ihre Sprachen ungesprochen, ihr Gesetz gilt längst nicht mehr. Jesu Name wird bestehen, Jesu Reich nie untergehen, sein Gebot gilt allezeit. Jesu Wort muss alles weichen und ihn kann kein Tod erreichen. Jesus herrscht in Ewigkeit.“

Nun leben wir Gott sei Dank in einer Zeit, wo zumindest hier bei uns niemand ein tausendjähriges Reich der eigenen Macht propagieren würde. Wo wir hoffen können, dass die Trumpära eineinhalb Jahren zu Ende geht. Und von uns käme bestimmt keiner auf die Idee, Angela Merkel oder Andrea Nahles in irgendwelchen Gedichten göttliche Verehrung zukommen zu lassen. Deswegen die Frage, von welchen Mächten wir denn beherrscht werden bzw. uns beeinflussen lassen: Wer oder was prägt unsere Gedanken und Vorstellungen? Für wen oder was opfern wir Zeit und Geld? Wer sagt uns, was wir tun und lassen sollen? Vielleicht ist es das Werbefernsehn, das uns sagt, was wir kaufen müssen, um schön und gesund und glücklich zu sein. Vielleicht ist es der Zeitgeist, die Diktatur des „man“ - man macht das eben heute so. Vielleicht ist es der Freundes- und Bekanntenkreis, der unsere Entscheidungen ganz stark bestimmt. Es gibt Menschen und Mächte, die uns beeinflussen und prägen. Das ist gar nicht zu vermeiden. Und manches, was uns da so prägt, ist ja gar nicht unbedingt negativ. Aber wir sollten uns in den großen Entscheidungen des Lebens und auch in den Alltäglichkeiten immer wieder mal die Frage stellen: Wer ist es, der letztlich bei mir das Sagen hat, wer oder was ist für mich die höchste Instanz, wer oder was hat über meinem Leben die Lufthoheit? Was ist, wenn der Zeitgeist oder die Freunde uns Dinge empfehlen, die im Gegensatz stehen zu Gottes Willen, im Gegensatz stehen zu Jesu Worten und Vorbild? Der evangelische Pfarrer Martin Niemöller war einer derjenigen, die aus ihrem Glauben heraus den Machtansprüchen der Nazis widersprochen hat: Als persönlicher Gefangener des Führers kam er erst ins Gefängnis und dann ins KZ Dachau, was er aber überlebte. Martin Niemöller hat einmal gesagt, was ihm als Maxime für seine großen und kleinen Entscheidungen gedient hat. Der Satz, die simple Frage nämlich: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Wenn wir uns diese Frage stellen, dann wird aus dem ziemlich steilen Satz, dass Jesus zur Rechten Gottes sitzt, dann wird daraus etwas, was unseren Alltag prägt: Dass Jesus tatsächlich die entscheidende Instanz in unserem Leben ist, dass er die Lufthoheit über unser Leben hat. Wer hat die Lufthoheit, das war das erste, jetzt noch ein kurzes zweites:

2) Wo ist er denn?

In manchen Gegenden gab es, gibt es vielleicht immer noch einen seltsamen Brauch: Da bläst der Pfarrer im Himmelfahrtsgottesdienst die Osterkerze aus und trägt sie in die Sakristei. Eine

symbolische Handlung, um zu zeigen: Nach seinem irdischen Leben und nach den Ostererscheinungen ist Jesus jetzt weg. Wenn das die Botschaft von Himmelfahrt wäre, dann wäre das ja furchtbar. Ich glaube, dass Himmelfahrt genau das Gegenteil meint: Weil Jesus bei Gott ist, zur Rechten Gottes, deswegen ist er auch ganz bei uns – so wie Gott uns unsichtbar nahe ist. Interessant ist, dass das Neue Testament auf die Frage, wo Jesus eigentlich ist, genau die gleichen Antworten gibt, wie das Alte Testament auf die Frage: Wo ist Gott? Beim Propheten Jesaja heißt es einmal von Gott: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen Geistes sind“ (Jesaja 57, 15). In der Höhe, im Himmel, in Gottes höherer, unsichtbarer Dimension. Im Heiligtum: Gott hat seine besondere Gegenwart versprochen für den Tempel, für den Gottesdienst, für die Gemeinde. Und bei denen, die zerschlagenen Geistes sind: Diese Erfahrung zieht sich durchs Alte Testament: Dass Gott auf der Seite der Leidenden und Armen und Entrechteten steht. Genau das gleiche sagt das Neue Testament über Jesus: Unser Text sagt von Jesus, dass er in der Höhe ist, zur Rechten Gottes, im Himmel. Jesus hat gesagt, dass er bei den Armen und Elenden ist: „Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir gesagt.“ Und Jesus sagt, dass er in der Gemeinde, in der christlichen Gemeinschaft nahe ist: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Und davon spricht ja auch der Text: Jesus ist zur Rechten Gottes erhöht, aber gleichzeitig ist er das „Haupt der Gemeinde“, ist die Gemeinde „sein Leib.“

Wahrscheinlich sind wir alle mit der Gemeinde, mit der Kirche verbunden, ist sie für uns wichtig – sonst wären wir wohl nicht bei bescheidenem Wetter zu einem Openairgottesdienst gekommen. Aber wahrscheinlich könnten wir auch alle von negativen, von traurigen und frustrierenden Erfahrungen berichten mit Kirche und Gemeinde, mit christlicher Gemeinschaft, wo so wenig von Jesu Nähe und seinem Geist zu spüren ist. Dass Kirche der Leib Christi ist, dass Jesus hier in besonderer Weise gegenwärtig ist, das ist manchmal genau so schwer zu glauben wie die Aussage, dass nicht die Mächtigen dieser Welt das Sagen haben, sondern Christus, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern Gottes Osterkraft. Dass Kirche, dass unsere Gemeinden der Leib Christi ist, das ist etwas, was wir oftmals nur gegen den Augenschein glauben können. Kirche ist etwas, was zu glauben ist: Das Glaubensbekenntnis sagt nicht, wie viele meinen, dass wir an die Kirche glauben, sondern dass wir Kirche, Gemeinde als heilig, als Leib Christi glauben. Trotz vieler gegenteiliger Erfahrungen glauben, dass in der Kirche, in unserer Gemeinde und Gemeinschaft Jesus uns nahe ist. Und dann hoffentlich manchmal auch etwas davon entdecken, wenn Gnade und Barmherzigkeit und Liebe in unserem Miteinander da sind. Dieser Satz von der Kirche als Leib Christi fordert mich heraus, mich nicht einfach abzufinden, mit dem was ist, sondern zu wünschen, dafür zu beten und mich darum zu bemühen, dass Jesus die Lufthoheit hat, gerade auch in unserem Miteinander in der Kirche. Ich schließe daher mit einem Gebet eines chinesischen Christen: „Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an.“ Amen